

Brückenbauer zwischen Kulturen

Martin Schaller stand an der Schnittstelle zwischen Ehrenamt, Zugewanderten und Behörden – Jetzt geht der erste Integrationslotse für Stadt und Landkreis von Bord

Von Eva Bernheim

An einem seiner letzten Amtstage stand eine Frau aus einem afrikanischen Land vor der Caritas-Geschäftsstelle und bat immer wieder lapidar um „Hilfe“. Martin Schaller fragte sie, welcher Art diese denn sein sollte. Um es herauszufinden, ging er mit der Frau erst einmal die große Infotafel durch. Mit dieser Begegnung sei ihm wieder einmal klar geworden, was der Kern seiner Aufgabe gewesen sei: Lotse im ganz wörtlichen Sinn.

Unzähligen Zugewanderten aus vielen Nationen von Afghanistan bis Uganda hat er während seiner siebenjährigen Tätigkeit den Weg gewiesen durch den deutschen Behördenschlingel und war genauso Ansprechpartner und Rückhalt für die Ehrenamtlichen, die sie begleiteten. Der jetzt 66-Jährige ging als hauptamtlicher Integrationslotse, zuständig für die Stadt und den Landkreis, zum 1. Januar von Bord. Sein Nachfolger Sebastian Wiesbeck kann sich noch intensiver um die Fragen der Integration in der Stadt kümmern, denn es wird künftig einen eignen Lotsen für den Landkreis geben (wir berichteten). „Dass es meine Stelle in Zukunft zweimal gibt, ist ja nicht das Schlechteste und der Beweis dafür, dass ich gebraucht wurde“, sagt Schaller lächelnd.



Netzwerkarbeit nahm einen großen Teil der Tätigkeit von Martin Schaller als Integrationslotse ein. Auch nach dem Abschied in den Ruhestand wird er sich weiter bürgerschaftlich engagieren, denn: „Ohne Ehrenamt läuft es nicht.“

Foto: Eva Bernheim

„Der Brückenschlag war meine Aufgabe“

Der aus der Gegend von Ingolstadt stammende studierte Theologe und gelernte Heilpädagoge trat Anfang Januar 2016 nach langjähriger leitender Tätigkeit in der Behindertenhilfe die Stelle als „Ehrenamtskoordinator“ an, angesiedelt im Freiwilligenzentrum an. Seit Januar 2018 heißt die Bezeichnung „Integrationslotse“ und die Stelle wird zu 80 Prozent vom Bayerischen Innenministerium und zu 20 Prozent von der Kommune finanziert.

Doch gleich wie die Stellenbeschreibung lautete – letztlich war Martin Schaller in seinem Büro im obersten Stock des Caritas-Gebäudes eine Schnittstelle zwischen Zugewanderten, Ehrenamtlichen sowie Behörden und Institutionen. „Der Brückenschlag war meine Aufgabe.“ Dazu gehörte etwa, Dolmetscher für Behördengänge zu vermitteln – nicht nur für gängige Sprachen wie Englisch und Französisch, sondern auch für Albanisch, Eritreisch oder Kurdisch. Letzteres – so musste Martin Schaller dabei lernen – teilt sich in Kurmandschi und Sorani und die jeweiligen Muttersprachler verstehen sich gegenseitig nicht.

„Ein großer Teil meiner Tätigkeit war Netzwerkarbeit“, sagt der scheidende Integrationslotse. Ausdruck davon war nicht zuletzt der zweimal im Jahr stattfindende und fest etablierte „Runde Tisch Integration und Teilhabe“, der immer

zu genau definierten Schwerpunktthemen wie „Wohnen“, „Frauen“ oder „Schule und Bildung“ die jeweiligen zahlreichen Akteure der Stadt zusammenbrachte.

Der Ehrenamtliche packt an, Staat sieht Vorschriften

Vorwiegend jedoch spielte sich die Arbeit des Lotsen nicht im Rampenlicht der Öffentlichkeit ab. Schaller begleitete Helferkreise, organisierte Sprachkurse, vermittelte Nachhilfelehrer oder etablierte Konversationsrunden und Sprachtandems. Er unterstützte Hilfesuchende aus vielen Nationen, die Probleme mit dem Vermieter, der Stromrechnung oder mit der Krankenkasse hatten und lotste sie zu den richtigen Stellen. Vor allem aber stand er mit Rat und manchmal auch mit Tat den Ehrenamtlichen zur Seite, wenn sie selbst an Grenzen stießen – sei es bei Behörden oder im Umgang mit denen, die sie betreuten. „Der Ehrenamtliche sieht ein Problem und packt an, die staatliche Verwaltung sieht oft erst einmal nur die Vorschriften und die Zuständigkeiten“,

beschreibt Schaller die Konflikte, in denen er als Vermittler zur Verfügung stand. „Leider fehlt in den Ämtern oft die Sensibilität für die Realität der Zugewanderten“, resümiert er kritisch, „für mich als Christ war das oft schwer erträglich, zu sehen, wenn Menschen dadurch leiden.“

Besonders in Krisenzeiten wie zu-

letzt im Sommer 2022, als ukrainische Kriegsflüchtlinge Hilfe brauchten und drei Hilfetelefone heiß liefen („das war sportlich“), seien die staatlichen Institutionen auf Überforderung zugesteuert. Das Problem aus seiner Sicht: „Ohne Ehrenamt läuft es nicht. Aber es müsste koordiniert und von Anfang an mitgedacht werden.“ Bürgerschaftliches Engagement habe unsere Demokratie begründet, dennoch hätten Ehrenamtliche manchmal sogar das Gefühl, lästig zu sein. „Dabei wäre das Zusammenwirken so wichtig.“

Sehr viele Begegnungen mit tollen Menschen

Doch in der Rückschau steht für Martin Schaller ganz klar das Positive im Vordergrund, vor allem „sehr viele Begegnungen mit tollen, engagierten, warmherzigen Menschen – sowohl unter den Zugewanderten als auch den Ehrenamtlichen und bei Behörden.“ Im Gedächtnis bleiben ihm Situationen, als fremde Menschen ihm das Herz geöffnet haben, etwa eine Familie aus Afghanistan, die in einer zunächst kalten Wohnung sitzend von ihrem seelischen Schmerz durch die Trennung von Familie und Heimat erzählten. „Ich habe viel von anderen Kulturen gelernt“, sagt Schaller und denkt dabei auch an den von ihm organisierten Multimediavortrag über „Syrien vor dem Krieg“ des Fotojournalisten Lutz Jäkel im da-

mals völlig ausverkauften Pfarrsaal Anfang 2020, kurz vor Ausbruch der Pandemie. Gestärkt haben ihn immer wieder die Austauschtreffen mit den 89 anderen Integrationslotsen in Bayern, die zweimal im Jahr im Innenministerium stattfanden.

Das Wichtigste bei der Arbeit sei die Achtsamkeit

Das Wichtigste bei der interkulturellen Arbeit sei die Achtsamkeit für die unterschiedlichen Bedürfnisse. „Man muss sich immer fragen: Wo fangen die Menschen, die zu uns kommen, an, sich auf den Weg zu machen?“ Auch nach Eintritt in die Rentenphase wird Martin Schaller weiterhin dem Freiwilligenzentrum zur Verfügung stehen – jetzt als Ehrenamtlicher. Seine Motivation: „Für Menschen da zu sein und damit zur Lebendigkeit unserer Demokratie beizutragen, mit Respekt, Toleranz und Empathie.“ Den Leitspruch, der in seinem Büro an der Wand hing, hat er mitgenommen, es ist der Artikel 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Info

Martin Schallers Nachfolger als Integrationslotse, Sebastian Wiesbeck, ist künftig nur noch für den Bereich der Stadt Straubing zuständig. Er ist erreichbar im Freiwilligenzentrum, Obere Bachstraße 12, unter Telefon 09421/989636.